



1925-06-21

Wie man Ehen dauerhafter gestalten kann!

Rumänien Maria Königin von

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19250621&seite=27&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Maria Königin von, Rumänien, "Wie man Ehen dauerhafter gestalten kann!" (1925). *Essays*. 1094.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/1094

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Wie man Ehen dauerhafter gestalten kann.

Von Marie Königin von Rumänien.

Wir heutigen Frauen müssen darauf achten, daß sich die Haltung des Mannes uns gegenüber nicht ändert. Es darf nicht dazu kommen, daß er in uns nicht mehr wie früher sein Ideal, seine Beraterin oder seine Muse sieht.

Gewiß ist es unser gutes Recht, als gleichberechtigte Gefährtin in die Ehe zu treten und ein Leben in diesem Sinne zu führen, wir sollen nicht die Sklavin des Mannes, nicht ein Arbeitstier, noch weniger sein Opfer sein. Aber es ist gefährlich, seine Rivalin zu werden, denn in diesem Falle verlieren wir nicht nur seine Sympathie, sondern auch seine Hilfe und seine Achtung.

Die heutigen Mädchen sind nicht mehr unaufgeklärt. Sie kennen die Lebensgeheimnisse schon im jugendlichen Alter fast ebenso genau wie die Knaben. Aber die Natur ist unbarmherziger gegen die Frauen als gegen den Mann. Deshalb bin ich versucht, den jungen Mädchen zuzurufen: „Seid auf der Hut!“ Geht langsam und handelt nicht übereilt, ihr allein habt die Folgen jedes Schrittes zu tragen, den ihr tut. Eure Mütter können euch bis zu einem gewissen Grade schützen, aber durch die neue Freiheit, die ihr ihnen abgerungen habt, seid ihr nun ganz auf eure eigene Verantwortlichkeit gestellt. Seid daher auf der Hut!“

Als Frau kann ich nicht umhin, es zu tadeln, daß man an das, was dem Manne und was der Frau gestattet ist, einen ganz verschiedenen Maßstab anlegt. Ist nicht die Versuchung bei beiden gleich groß? [Überdies] versucht gewöhnlich der Mann, da er der stärker Begehrende ist, das Mädchen vom Wege abzubringen. Weshalb ist er dann später so unbarmherzig in der „Gefallenen“ (denn so nennt man sie gewöhnlich), da doch einer seines Geschlechtes schuld an diesem Falle war?

Ich weiß, daß der alte Einwand erhoben werden wird: Die Frau kann nicht lieben und dann darüber hinweggleiten wie der Mann. Die Natur ist gegen sie, die Natur hat sie dazu bestimmt, Mutter zu werden, deshalb kann und darf sie nicht die Freiheit des Mannes haben.

Die Ungerechtigkeit des männlichen Standpunktes.

Ich gebe zu, daß ich stets und mit aller Macht ein Mädchen verhindern würde, die festgestreckten Grenzen der Moral zu überschreiten. Aber meine Empörung war und ist niemals zu halten, wenn ich an die Bedeutung des Wortes „Frucht der Erkenntnis“ denke. Wenn es für die Frau so sündhaft ist, vor der Ehe zu lieben, dann, ihr Männer, laßt sie in Frieden. Verfolgt sie nicht mitleidlos mit

euren Wünschen, eurer Beteuerungen, an die sie glaubt und eure Anbetung, der so schwer zu widerstehen ist und die sie für Leidenschaft und für Treue hält.

Warum aber kehrt ihr, wenn es geschehen ist, dem Mädchen den Rücken und stempelt sie zur „Ausschußware“? Warum würde nach euren Worten kein Vater seinem Sohn erlauben, sie in den Familienverband aufzunehmen? Warum darf der Mann auch künftig noch jedem unschuldigen Mädchen seine Hand anbieten, während sein Opfer von gestern für immer das Haupt in Scham verhüllen muß?

Nein! Nein! Diese Ungerechtigkeit muß gemildert werden, und es würde wohl schneller dazu kommen, wenn die Frauen untereinander gütiger und milder wären.

Denn sie sind ebenso wie die Männer verantwortlich für die Haltung, die die Welt gegenüber den gefallenen Schwestern annimmt.

Grausamkeit der Frauen gegen die „Gefallenen“.

Wahrer Feminismus bedeutet für mich eine vollkommene Solidarität der Frau; er bedeutet, daß die aufgehoben werden, auf die man mit Füßen tritt und die man weggeworfen hat, weil sie *zu sehr*, weil sie nicht weise genug liebten.

Männer sind viel solidarischer, sie halten fest zusammen und da sie einen festen Bund bilden, sind sie denn auch die Stärkeren.

Frauen hingegen behandeln einander nicht aufrichtig, sie freuen sich beinahe über das Unglück der anderen und sind gewöhnlich die ersten, die ihre Tür der irrenden Schwester verschließen, die jenseits der Umzäunung der bürgerlichen Moral steht.

Sollten wir ihr nicht vielmehr unsere Hand entgegenstrecken und ihr auf den ebenen Pfad zurückhelfen, sollten wir es nicht vermögen, den Männern klar zu machen, daß sie nicht, weil sie vom Wege abgewichen ist, für immer eine Ausgestoßene bleiben muß?

Wenn wir eine neue Welt schaffen wollen, weshalb nicht versuchen, sie wahrer, ehrlicher, vorurteilsfreier und minder pharisäisch zu schaffen?

Die Ehen wären besser, vollkommener, dauernder und selbst bei Unstimmigkeiten erträglicher, wenn Mann und Frau bessere Freunde wären, wenn sie nachgiebiger, geduldiger, verständnisvoller und versöhnlicher wären.

Die Liebe bleibt nicht lange als Hochspannung bestehen, dennoch soll die Ehe ein ganzes Leben andauern, auch wenn die Treue scheinbar von der Natur nicht beigelegt ist.

Wenn also der Augenblick kommt, wo die Flamme der Liebe nicht mehr so hell brennt, der gefährliche Moment, wo sie so leicht erlöschen kann, könnten wir da nicht daraus das sanfte Licht der Freundschaft erstehen lassen?

Mann und Frau kennen einander gründlich, haben das gleiche Heim, die gleichen Interessen, sind Eltern der gleichen Kinder – welch herrliche Grundlage, um darauf eine schöne, verstehende, hilfreiche Freundschaft aufzubauen! Warum geben sie sich aber so unwahr? Wenn die Leidenschaft in beiden Herzen erstorben ist: warum handeln sie dann nicht wie zwei nachsichtige und verständnisvolle Freunde? Und warum fehlt es ihnen an Einsicht gegenüber anderen Leidenschaften die im Leben des einen oder des anderen erwachen können?

Die Ehe wird durch die Freundschaft gerettet.

Wäre es nicht herrlich, sich an den Menschen zu wenden, den du am besten kennst und ihm oder ihr deine Qual oder deine Freude anzuvertrauen, statt sie unter tausend Lügen und Heimlichkeiten verbergen zu müssen? Wer wollte sich nicht Hand in Hand aussprechen in der Stunde der Gefahr und dadurch Hilfe, Trost, vielleicht sogar Schutz finden?

Das einzige Hindernis gegen diese Freundschaftsehe liegt nur darin, daß die Liebe nicht immer in beiden Herzen zugleich stirbt.

Zu enger Zusammenschluß hat nicht immer gute Folgen – andererseits hat auch lange Trennung ihre Gefahren. Freiheit ist süß – und manchmal können alte Bande neu angeknüpft werden.

Es gibt ein sehr treffendes rumänisches Sprichwort: „Man kann niemals wissen, aus welchem Winkel der Hase aufspringt.“ Und mancher Hase kann unvermittelt aus einem Winkel auf uns zugesprungen kommen, wenn wir allein wandern.

Das eine ist mir klar: Scheidungen wären nicht so häufig und notwendig, wenn die Ehen eine größere Dosis Freundschaft enthielten, wenn Mann und Frau lernen wollten, ehrlicher gegeneinander zu sein und sich als gleichwertige Gefährten zu betrachten, wenn die Frau weniger kleine Kniffe anwenden, der Mann weniger Ansprüche stellen wollte.

Das Leben ist eine steinige Straße. Wir sollten daher alle und jeder gegen unseren Nächsten hilfreicher und verständnisvoller sein. Wenn Christi Gebot, daß wir unserem Bruder siebenmal siebzimal verzeihen sollen, etwas bereitwilliger befolgt würde, dann wäre diese Welt sicherlich glücklicher und besser.

Wie man Ehen dauerhafter gestalten kann.

Von Marie Königin von Rumänien.

Wir heutigen Frauen müssen darauf achten, daß sich die Haltung des Mannes uns gegenüber nicht ändert. Es darf nicht dazu kommen, daß er in uns nicht mehr wie früher sein Ideal, seine Beraterin oder seine Muse sieht.

Gewiß ist es unser gutes Recht, als gleichberechtigte Gefährtin in die Ehe zu treten und ein Leben in diesem Sinne zu führen, wir sollen nicht die Sklavin des Mannes, nicht ein Arbeitstier, noch weniger sein Opfer sein. Aber es ist gefährlich, seine Rivalin zu werden, denn in diesem Falle verlieren wir nicht nur seine Sympathie, sondern auch seine Hilfe und seine Achtung.

Die heutigen Mädchen sind nicht mehr unaufgeklärt. Sie kennen die Lebensgeheimnisse schon im jugendlichen Alter fast ebenso genau wie die Knaben. Aber die Natur ist unbarmherziger gegen die Frauen als gegen den Mann. Deshalb bin ich versucht, den jungen Mädchen zuzurufen: „Seid auf der Hut! Geht langsam und handelt nicht übereilt, ihr allein habt die Folgen jedes Schrittes zu tragen, den ihr tut. Eure Mütter können euch bis zu einem gewissen Grade schützen, aber durch die neue Freiheit, die ihr ihnen abgerungen habt, seid ihr nun ganz auf eure eigene Verantwortlichkeit gestellt. Seid daher auf der Hut!“